

André Meinunger

## Der Wortartenstatus des Elements *je* in der komparativen Korrelativkonstruktion<sup>1</sup>

Abstract

Most grammars and text books list the element *je* in its correlative use as a subordinate conjunction. The present study shows that this classification is not correct. *Je* is rather a word or word-like element which introduces a larger constituent which occupies the clause initial position much like a question word, or more precisely an interrogative constituent. One of the pieces of evidence is the multiple occurrence of *je*(-constituents) inside the same clause, a finding which has never been recognized before. Furthermore it is shown – contrary to Bech (1964) – that *je* clauses are compatible with negation. The contribution ends with a speculative part in which *je* is proposed to be either a particle or else even a bound morpheme, lacking word status at altogether.

0. Einleitung
1. Die Wörterbücher und Grammatiken
2. Argumente gegen den Konjunktionsstatus – *je* als Teil einer Nebensatzinitialen Komparativkonstituente
3. Ein Fund gegen Bech 1964
4. Zum Status von *je*
5. Weitere, abschließende Überlegungen
6. Grammatiken und Wörterbücher
7. Literatur

0. Einleitung

Die meisten Grammatiken und einschlägigen Wörterbücher ordnen das Wort *je* in seiner korrelativen Verwendung (siehe unten) als unterordnende, also Nebensatzeinleitende Konjunktion ein. Die vorliegende Arbeit zeigt, dass diese Klassifikation problematisch ist und nicht korrekt sein kann. Vieles spricht dafür, dass *je* zu einer größeren Konstituente gehört, die ihrerseits den Nebensatz einleitet, nicht aber in der linken Satzklammer zu verorten ist.

---

1 Um das hier relevante *je* der *je-desto* Gefüge von den anderen Gebrauchsweisen von *je* (zum Beispiel als Präposition oder Interjektion) zu unterscheiden und herauszustellen, wurde hier die gängige Terminologie „komparative Korrelativkonstruktion“ benützt. Auch im laufenden Fließtext wird manchmal der Terminus „Konstruktion“ verwendet. Obwohl gerade das *je-desto* Gefüge und noch mehr sogar sein englisches Pendant („comparative correlative“), einen prominenten Platz in der Diskussion um das Konzept der Konstruktion im Sinne des theoretischen Ansatzes der Konstruktionsgrammatik besetzen, wird hier der Begriff „Konstruktion“ prätheoretisch verwendet. Es soll also im vorliegenden Beitrag keine Positionierung für oder gegen entsprechende theoretische Ansätze eingenommen werden.

Die meisten Wortartlehren oder -klassifikationen nehmen für das Deutsche – wie für die meisten Sprachen – eine Wortart Konjunktion an. Nach gängiger Auffassung verbinden (derartige) Konjunktionen bestimmte Satzteile, oder auch Nebensätze und Hauptsätze miteinander. Die deutsche Bezeichnung für Konjunktion lautet entsprechend „Bindewort“.

Nach ihrem Gebrauch, d.h. ihrer Funktion im Satz, werden Konjunktionen in nebenordnende und unterordnende eingeteilt. Die nebenordnenden Konjunktionen verbinden immer zwei gleichrangige Konstituenten, also zwei Hauptsätze, zwei Nebensätze oder zwei Satzteile miteinander. Die unterordnenden Konjunktionen hingegen verbinden einen Hauptsatz mit einem Nebensatz. In solchen unterordnenden oder subordinierenden Konstruktionen zeigt die Konjunktion in der Regel an, auf welche Art und Weise der Nebensatz untergeordnet ist. Unstrittige Kandidaten sind beispielsweise temporale oder kausale Konjunktionen, die teilweise homophon oder sehr formähnlich zu Präpositionen sind: *bis, seit, bevor, weil, da* usw. Klassische subordinierende Konjunktionen im Deutschen sind die Argumentsatzeinleiter *dass* und *ob*. Im Prinzip ist eine subordinierende Konjunktion sehr leicht zu identifizieren: es handelt sich in der Regel um ein „kleines“, meist monomorphemiges, unflektiertes/ unflektierbares Wort am ganz linken Rand eines Nebensatzes, der im Deutschen vor allem auch dadurch ausgezeichnet ist, dass die finite Verbform am rechten Rand des Satzes platziert ist. So spannt sich der kanonische Nebensatz in *subordinierende Konjunktion* – Mittelfeld – (*finite*) *Verb* auf:

- (1) Ich weiß ganz genau, *dass* er nicht vor Mitternacht nachhause *kommt*.
- (2) Ich kenne sie schon, *seit* wir zusammen auf einer Bootsfahrt *waren*.

Nun kommen Nebensätze auch ganz unproblematisch im so genannten Vorfeld des Hauptsatzes vor:

- (3) *Dass* er nicht vor Mitternacht nachhause *kommt*, weiß ich ganz genau.
- (4) *Seit* wir zusammen auf einer Bootsfahrt *waren*, kenne ich sie schon.

Und diese Konstellation ist es wohl auch, die fast alle Wörterbücher und Grammatiken dazu veranlasst, das Wörtchen *je* als Konjunktion zu charakterisieren und/oder zu klassifizieren. Der Normalfall eines *je*-Satzes ist eine scheinbar gleiche Struktur, weil eine offensichtlich entsprechende und identische Reihenfolge vorliegt.

- (5) *Je* seidiger der Stoff *ist*, desto teurer ist er.

Ganz links außen *je*, dann weitere Konstituenten, am Ende des Nebensatzes die finite Verbform; daran schließt sich nur noch „Material“ aus dem Hauptsatz an, in den hier relevanten Fällen *umso*+etwas oder *desto*+etwas. Der einzige Unterschied zu den Sätzen in (3) und (4) ist, dass bei denen gleich das finite Hauptsatzverb, also die linke Satzklammer folgt. Dennoch gibt es eine weitere Parallele, die *je-desto*-Sätze und die fraglichen (Haupt-Neben-)Satzgefüge aneinander angleicht:

die nicht seltenen Linksversetzungsstrukturen, wo wir im eigentlichen Vorfeld des Hauptsatzes eine Proform vorfinden, die den linksperipheren Nebensatz quasi wieder aufgreift:

- (6) Wenn wir die Ersten sind, dann haben wir gute Chancen.  
 (7) Ob wir tatsächlich gewonnen haben, das steht noch nicht fest.  
 (8) Dass wir die Sieger sind, darauf würde ich nicht wetten wollen.

Noch deutlicher ist vielleicht die strukturelle Verwandtschaft zu bestimmten Korrelativ-Sätzen (vgl. u.a. Pittner 2003).

- (9) Wem das gefällt, der braucht gar nicht zu kommen.

Eine solche Parallelität zu den *je-desto*-Sätzen macht es nicht unplausibel, sondern suggeriert sogar stark, dass es sich bei *je* um eine subordinierende Konjunktion handelt. Immerhin ist für die meisten Wortartklassifikationen die gleiche Distribution eines Lexems ein wesentliches, wenn nicht das entscheidende Kriterium. Und nun ist es ein Faktum, dass in einem Satz mit *dass*, *da*, *ob*, *bevor* genauso nun wie in einem mit *je* eben dieses Element am absoluten (Neben-) Satzanfang stehen muss UND das finite Verb nebensatzkonform in der rechten Satzklammer zu erscheinen hat. Jedenfalls ist das prinzipiell so; auf Abweichungen davon, und da werden dann die Unterschiede deutlich komme ich weiter unten zu sprechen.

Insofern sähe eine Analyse im klassischen Feldermodell wie folgt aus:

- (10) [[Vorvorfeld bzw. linkes Außenfeld ]<sup>2</sup>  
 [VF<sub>NS</sub> linke MF rechte  
 SKI SKI ] [VF<sub>HS</sub> .... ]]
- |      |                    |           |                                       |
|------|--------------------|-----------|---------------------------------------|
| Wenn | wir die Ersten     | sind,     | dann haben wir gute Chancen.          |
| Ob   | wir tatsächlich    | gewinnen, | das steht noch nicht fest.            |
| Dass | wir die Sieger     | sind,     | darauf würde ich nicht wetten wollen. |
| Je   | seidiger der Stoff | ist,      | umso/desto teurer ist er.             |
| Je   | mehr Kinder        | kommen,   | umso/desto schöner wird's.            |

## 1. Die Wörterbücher und Grammatiken

Im Folgenden möchte ich kurz zeigen, dass bis auf vielleicht eine Ausnahme alle einschlägigen anerkannten Wörterbücher und Grammatiken das Element *je* als Konjunktion charakterisieren. Oft wird es unausgesprochen als subordinierende Konjunktion behandelt, bisweilen explizit, jedoch nie als etwas Anderes denn als

2 VF = Vorfeld  
 MF = Mittelfeld  
 NS = Nebensatz  
 HS = Hauptsatz  
 SKI = Satzklammer

Konjunktion. (Was die homophone Form als Präposition, Adverb usw. betrifft, siehe Fußnote 20).

#### Die Wörterbücher

Das Wörterbuch der Deutschen Sprache (DWDS, Online-Version) ebenso wie die Online-Version des Dudens (beide auf dem Stand von April 2010) klassifizieren *je* als Konjunktion. Der „klassische“ Buchform-Wahrig (Ausgaben von 1978, 2000) nimmt dieselbe Position ein.

#### Die Grammatiken

Hier werden die Charakterisierungen teilweise etwas ausführlicher und unter Zuhilfenahme von Zitaten dargestellt.

(Die) Eisenberg (-Grammatik) (1999) schreibt zu *je*:

1. subordinierende Konjunktionen: ... Eine semantische Klassifizierung könnte etwa unterscheiden zwischen temporalen (*als, nachdem, bis*),... vergleichenden (*wie, als dass, je desto*)...

Später (S. 203) kommt zur Illustration aus Übersichtsgründen eine Liste:

- a. dass, ob, wie
- b. als, bevor bis
- c. ...
- f. *je desto, je umso* [Kursivdruck durch den Autor]

Die Duden-Grammatik (2006) schreibt unter Paragraph 948 zu *je*: „Subjunktionen (unterordnend) ... Subjunktionen zum Ausdrucks eines Vergleichs *je-desto, -umso...*“. Bei Erben (1980: 190) findet man *je* in seinem Kapitel *Präpositionen/ Konjunktionen*. Die vor allem für den Fremdsprach-Unterricht einschlägige Grammatik von Helbig/Buscha (1976: 407) klassifiziert *je* explizit als Nebensatzleitende Konjunktion. Und auch Engel (1988: 719) nennt *je* einen Subjunktör.

Die „Grundzüge“ (1981) machen keine explizite und kaum mehr als eine implizite Aussage zum Status von *je*. Es wird lediglich durch die eigenwillige Mehrfach-Klassifikation auf Seite 701 im Paragraph 35 ein Subjunktionsstatus suggeriert, indem *je* lediglich unter typischen unterordnenden Konjunktionen aufgezählt wird:

... Vorzeitigkeit:	<i>als, nachdem, seit</i>
Nachzeitigkeit:	<i>bis, bevor, ebe</i>
...	
Final:	<i>damit</i>
Modal:	<i>indem</i>
...	
Komparativ:	<i>als ob, als wenn, wie wenn, so...wie</i>
Restriktiv:	<i>inwiefern, soweit, nur dass</i>
Proportionalität:	<i>je...desto, je.. um so ...</i>

Jedoch tauchen in dieser Tabelle die koordinierende Konjunktionen *denn* und *dennoch* auf, was eine Festlegung auf den Subordinationsstatus von *je* nicht zulässt.

Das Handbuch der deutschen Konnektoren (2003) bringt überraschenderweise quasi nichts zu zur *je-desto*-Konstruktion. Die Wörter *je*, *desto*, *umso* erscheinen nicht im Wortregister, und erst recht ist ihnen kein Abschnitt gewidmet. Man müsste daraus schließen, dass es sich nicht um Konnektoren – und damit eben auch nicht um Konjunktionen handelt. Auf Nachfrage hat sich herausgestellt, dass *je-desto*-Konstruktionen bei der Problemsichtung und der damit verbundenen Lemmatauswahl für das Handbuch ähnlich wie die Vergleichskonstruktionen mit *als* und *wie* kategorisiert wurden (Eva Breindl, persönliche Mitteilung). Diese sind unter C 1.1.2.3 (ab S. 359) mit einer eher semantischen als syntaktischen Begründung ausgeschlossen worden. Eine ähnliche Argumentation würde dann in noch stärkerem Maße für *je-desto*-Konstruktionen gelten.

Bei Paul (1920: 258–263) ist ähnlich wie in der IDS-Grammatik (siehe direkt im Anschluss) das fragliche *je* das Pendant zu *so*. Unter anderem bringt er ähnliche Beispiele wie dort, andererseits allerdings auch heute veraltete wie *So mehr er trinkt, so wird er zäher*. Jedenfalls aber unterstreicht Paul die Gleichheit von *so* und *je*. Paragraph 454 charakterisiert *je* eindeutig als subordinierende Konjunktion (Kapitel 11: Abhängige Sätze von Konjunktionen eingeleitet).

In der IDS-Grammatik nun (Grammatik der deutschen Sprache, Band 3, 1997) – unter der teilweise gleichen Autoren- bzw. Herausgeberschaft wie das Konnektorenhandbuch – findet sich eine Charakterisierung von *je* (und dazu all den verwandten Ausdrücken *desto*, *umso*, „*je-II*“ und *so*), die der hier weiter unten vorgeschlagenen ziemlich entspricht. *Je* wird hier nicht als Subjunktions-, also als Nebensatzleiter, beschrieben, sondern als Teil einer (in eben diesen Nebensatz) tiefer eingebetteten Adjektivphrase (vgl. S. 2240). Ganz einleuchtend wird die semantische und strukturelle Verwandtschaft zu *so*-Sätzen wie in (11) beschrieben. Während *je*-Sätze an einen *K o m p a r a t i v* gebunden sind, verbindet sich das *so* in den einschlägigen Sätzen mit der normalen Positivform eines Adjektivs (12):

- (11) So nett er ist, so schwierig ist er.  
 (12) Je ä l t e r sie wurde, desto ruhig e r wurde sie.<sup>3</sup>

3 Umso irritierender ist dann, dass bei der Illustration der Parallelität die behauptete Entsprechung dann doch nicht ikonisch dargestellt wird. Während auf Seite 2337f. *so* zusammen mit seiner Adjektivphrase in beiden Satzteilen fettgedruckt wird (hier: (i)), bleiben in den *je-desto*-Sätzen die Adjektive oder Komparativ tragenden Elemente im Normalmodus, sind also nicht fett hervorgehoben (hier: (ii)), die Zitate:

(i) **So schön** es ist, dass die Ministerpräsidenten in der vergangenen Woche beschlossen haben,... **so sehr** besteht nun die Gefahr, dass gerade dadurch die Zentralisierung ... weitergeht.

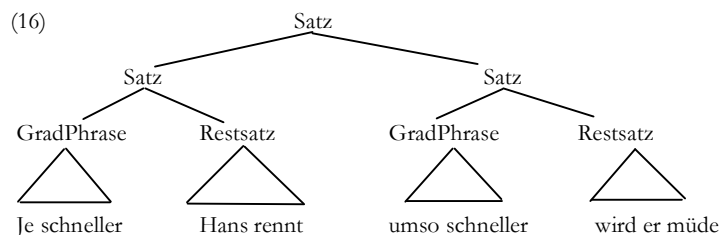
(ii) Und **je** mehr Drittmittel in die Naturwissenschaften und die Technik fließen, **desto** schlechter die Chancen der Frauen.

## 2. Argumente gegen den Konjunktionsstatus – *je* als Teil einer nebensatz-initialen Komparativkonstituente

Ungeachtet der unglücklichen Darstellung ist die IDS-Typisierung von *je* als Element (innerhalb) einer Adjektivphrase die wohl richtige, für die auch ich hier in diesem Beitrag argumentieren werde. Natürlich ist „Adjektivphrase“ nicht der optimale Ausdruck. Schon am Beispiel (ii) aus Fußnote 3 macht sich deutlich, dass das entscheidende Kriterium die Komparativmorphologie und -semantik ist. Diese taucht mitunter auch bei Adverbien (13), (14) und in Kombination mit Nominalphrasen oder sogar allein als Maßangabe auf, wenn (der Ausdruck) durch *mehr* quantifiziert wird, siehe (15) oder (ii) in Fußnote 3. Hier ließe sich zwar argumentieren, dass *mehr* der Komparativ von *viel* ist, und das wiederum kann als adjektivischer Determinator oder adjektivisches Pronomen analysiert werden; problemlos ist das allerdings nicht.<sup>4</sup>

- (13) Je lieber er sie hatte, umso gemeiner behandelte er sie.  
 (14) Je öfter sie schwänzte, umso schlechter wurden ihre Noten.  
 (15) Je mehr (Punkte (auf der Zielscheibe)) du triffst, umso näher kommst du dem Gewinn.

Prinzipiell jedoch läuft die Behandlung der um *je* aufgespannten Konstituente, so wie sie in der IDS-Grammatik angedeutet, allerdings nicht explizit demonstriert wird, auf ein Strukturschema hinaus, das in theoretischen Arbeiten wie Beck (1997) oder Reis (2009) angenommen wird. In der semantisch orientierten Arbeit von Beck zeugt ein syntaktischer Baum, hier auf das Wesentliche „abgerüstet“, davon, dass *je* mit dem Adjektiv zusammen eine Konstituente (= Gradphrase) bildet:



In der makro-syntaktisch orientierten<sup>5</sup> Arbeit von Reis findet man die klammernde Strukturdarstellung:

<sup>4</sup> „Bei *viel* und *wenig* handelt es sich um einen Grenzfall von Adjektiv und Artikelwort/Pronomen (in diesem Fall: Indefinitum).“ Dudengrammatik, Band 4 (2006).

<sup>5</sup> „Makro-syntaktisch“ – weil es Reis in allererster Linie um die Beziehung der Teilsätze zueinander geht – nicht um die interne Konstituenz innerhalb der Vergleichsteilsätze.

- (17) [Skk [Sa [R-KPR Je seidiger] der Stoff ist], [Sc [Korr-KPR desto ]<sup>6</sup> teurer ist er ]]

*Je seidiger* ist hier also eine Einheit, *je* kann in diesen Ansätzen keine subordinierende Konjunktion sein.

Im Folgenden sollen konkrete Beispiele und Überlegungen angeführt werden, die die Klammerung bzw. die Baumgraphendarstellung in (16) bzw. (17) rechtfertigen – was bedeutet, dass es sich bei *je* **nicht** um eine subordinierende Konjunktion handelt.

Wie eingangs gesagt, beginnen Nebensätze mit Konjunktionen immer mit ebendiesen. Eine Ausnahme bilden dialektale eingebettete Fragen oder Relativsätze, die im nächsten Abschnitt thematisiert werden. (Nichtinterrogative) Argument- und/oder Adverbialsätze jedoch beginnen obligatorisch mit der subordinierenden Konjunktion: ein *da*, ein *bis* oder ein *ob* kann niemals einem Element, sei es ein Wort oder eine ganze Konstituente, seines eigenen Satzes folgen:

- (18) \*Über d a den Vorfall noch niemand etwas weiß, sind Prognosen nichts als Spekulation.  
 (19) \*Ein b i s weiteres Indiz gefunden wird, dauert es sicher noch eine Weile.  
 (20) \*Eine neue Platte von ihr o b noch herauskommt, ist eher ungewiss.

Das liegt daran, dass in solchen Fällen das Vorfeld des Nebensatzes nicht besetzt werden kann.<sup>7</sup> Begreift man *je* als Bestandteil einer Konstituente, die als solche zwar am Satzanfang stehen muss, innerhalb deren aber Elemente vor dem *je* platziert werden können oder müssen, sind Sätze wie in (21) erklärbar ((b) sogar auf einer Internetseite des Goethe-Instituts) – unter der Annahme, dass *je* eine Konjunktion sei, nicht. In (21a) bis (21d) findet sich das *je* eingebettet in eine Präpositionalphrase – vor einer NP; in (21e) und (21f) sogar jeweils innerhalb einer Nominalphrase:

- (21)(a) Von j e mehr Technik der Mensch umgeben ist, desto kälter wird die Welt um ihn herum.<sup>8</sup>  
 (b) ...von j e mehr Menschen sie (= eine Sprache) gesprochen wird, desto mehr unterschiedliche Sprechvarianten entwickeln sich im Laufe der Zeit...

6 Die Klammerindexierung mit Abkürzungen wie *Skk* usw. ist hier nicht von Belang, wichtig ist die Zusammenfassung, also Konstituentenausweisung [*je seidiger*].

7 Hier wird deutlich, dass ich, was die Topologie des Verb-letzt-Nebensatzes betrifft, eine Haltung einnehme wie beispielsweise die Dudengrammatik (2006: 877f. bzw. § 2.1.1.3) oder Wöllstein-Leisten et al. (1997). Diese Arbeiten gehen davon aus, dass auch bei Finitum-Endstellung – also bei klassischen Nebensätzen – ein Vorfeld anzusetzen ist, das unter bestimmten Bedingungen mit lexikalischem Material gefüllt wird (siehe auch Beispiel (26) und folgende). Eine solche Position zum Feldermodell ist durchaus nicht selbstverständlich, und, wie ein Gutachter richtig anmerkt, wohl sogar eine Minderheitsmeinung.

8 (a) <http://www.helloarticle.com/de/unzufriedenheit-durch-reichtum-r8787.htm>

(b) <http://www.goethe.de/ges/spa/siw/de4230471.htm>

(c) <http://www.barmenia.de/produkte/Baufinanzierung.asp>

(d) <http://www.europarl.europa.eu/highlights/de/806.html>

(e) <http://www.marxists.org/deutsch/archiv/radek/1911/imper/kap02.htm>

(f) [http://socio.ch/sim/soziologie/soz\\_7\\_ex1.htm](http://socio.ch/sim/soziologie/soz_7_ex1.htm) (alles am 29.04.2010)

- (c) Und über *je* mehr eigenes Geld Sie verfügen, um so leichter fällt es Ihnen dann, Ihre Träume und Wünsche auf einer finanziell soliden Basis zu verwirklichen.
- (d) Mit *je* weniger Punkten ein LKW bewertet ist, desto umweltfreundlicher ist er.
- (e) einen *je* größeren Teil der Gesellschaft die Arbeiterklasse ausmacht, desto enger werden die Schranken der Markterweiterung,
- (f) ... für einen *je* größeren Kreis geltend, eine Norm ist, desto weniger ist ihre Befolgung für das Individuum charakterisierend und bedeutsam...

Generell möchte ich behaupten, dass die um das *je* herum gruppierten Wortgruppen, von nun an *je*-Konstituente(n) genannt, syntaktisch wie Fragekonstituenten zu kategorisieren sind und auch semantisch die wichtigsten Eigenschaften mit solchen gemeinsam haben (siehe unten). Im Prinzip entspricht das *je* dann dem *w*-Teil innerhalb der Fragekonstituente.<sup>9</sup> Auch der kann und muss bisweilen nach Präpositionen oder Artikelwörtern stehen.

- (22) Mit *w e m* hast du geredet?
- (23) Für einen *w i e* großen Zeitraum sind Dateien in „Google News“ gesammelt (4 Wochen?) (<http://www.google.de/support/forum/p/news/thread?tid=3f9eb455f0e432ed&chl=de>)
- (24) Einen *w i e* viel Watt-Verstärker benötige ich? (<http://www.gutefrage.net/frage>)

Am deutlichsten allerdings zeigen dialektale Varietäten, dass *je* keine Konjunktion ist, sondern zu einer größeren Konstituente gehört, die vor der eigentlichen subordinierenden Konjunktion innerhalb eines Nebensatzes steht. Normalerweise beginnen eingebettete Ergänzungsfragen mit einer *w*-Konstituente – die im Nebensatzvorfeld steht – die linke Satzklammer bleibt leer, dann folgen Mittelfeld und die rechte Satzklammer mit dem finiten Verb:

- (25) Ich möchte wissen, welchen Platz *\_* er belegt hat.

In den einschlägigen Nichtstandard-Varietäten findet man jedoch die subordinierende Konjunktion *dass* nach der *w*-Phrase (Bayer & Brandner 2008) für (26) und (27) oder Duden (2006: 878 – § 1347) für (28).

- (26) Ich habe mein Handy immer an die Boxen gehalten und 10 Sekunden später wusste ich, *von w e m d a s s* der Song wirklich ist („Schweizer Schriftdeutsch“)
- (27) I woass ned *w i a v u i d a s s - a* fia dees Audo zoid hod (Bairisch)  
Ich weiß nicht wie-viel *dass-er* für das Auto gezahlt hat
- (28) Kommt drauf an, *mit w e m d a s s* sie zu tun haben.

Bayer und Brandner und weitere von ihnen zitierte Autoren beschäftigen sich hauptsächlich mit süddeutschen Dialekten. Auch die Dudengrammatik verortet diese Erscheinung „vor allem im Süden des deutschen Sprachraums“. Es ist jedoch nicht so – wie oft behauptet – dass eine *w*-Konstituente gefolgt vom Komplementierer (= subordinierender Konjunktion) auf oberdeutsche Varietäten be-

<sup>9</sup> Dazu ausführlich weiter unten.



schränkt wäre<sup>10</sup>. Appel (2007: 127f.) bringt in seiner niederdeutschen Dialektsyntax norddeutsche Beispiele verschiedener Autoren wie (29) und (30).

- (29) He fraag em, *wo a s* he sick to verhoorn harr. (Platt-Variante)  
Er fragte ihn, wie dass er sich zu verhalten hatte.
- (30) Ik mäde ... bloß weten, *wodrum e d ä t* er dät hät jedoan („Teltower  
Volkssprache“)  
Ich möchte ... bloß wissen, warum dass er das getan>hat

All diese Sätze passen problemlos ins klassische Feldermodell: *dass* (oder seine Entsprechung) nimmt den erwarteten Platz als Element in der linken Satzklammer ein und befindet sich damit also dort, wie es sich für subordinierende Konjunktionen gehört.

- |      |          |       |      |
|------|----------|-------|------|
| (31) | VF       | lSkI  |      |
|      | von wem  | dass  | (26) |
|      | wiavui   | dass- | (27) |
|      | mit wem  | dass  | (28) |
|      | wo       | as    | (29) |
|      | wodrum e | dät   | (30) |

In genau denselben Varietäten kann man nun beobachten, dass *je* zusammen mit *dass* auftritt.

- (32)a. *Je öfter d a s s* man das macht, umso leichter wird's.<sup>11</sup>  
b. *Je öfter d a s s* er gewinnt umso reizvoller wird es sich die nächste Show anzusehen, weil der Betrag höher wird und man auch unbedingt wissen will ob der Raab nun endlich besiegt wird.  
c. *Je mehr Geld d a s s* man hat, je mehr Sachen kann man da drauf machen.  
d. *Je besser d a s s* man ist, desto mehr Neider gibt es.

Diese wenn auch nicht standardsprachlichen Beispiele zeigen wohl am deutlichsten, dass *je* keine Konjunktion ist. Niemals kann ein untergeordneter Satz die Projektion von zwei oder mehr Konjunktionen sein. Nur eine ist prinzipiell und tatsächlich zulässig. In den fraglichen Beispielen ist zweifellos *dass* die Konjunk-

10 Diese Legende hält sich infolge eines von Chomsky (Chomsky und Lasnik 1977) für das Standard-Englische postulierten so genannten Doubly-filled-Comp Filters, demnach am Nebensatzanfang entweder nur eine wh-Konstituente oder die Konjunktion *that*, niemals aber beide gleichzeitig auftreten können. Dieses Muster gilt allerdings für mehrere englische Dialekte genauso wenig wie in vielen anderen germanischen Sprachen. Bei der Standardisierung des Deutschen ist es aber den Normativgrammatikern gelungen, diese Form der Nebensatzleitung erfolgreich zu stigmatisieren, sodass der „Filter“ auch in unserer Hochsprache gilt.

11 a. <https://www.xing.com/net/innovationsmanagement/ideen-kreativitat-226430/warum-reagieren-viele-menschen-negativ-auf-das-wort-kreativitat-20507631/p0>  
b. <http://forum.gaming-universe.de/index.php?showtopic=16357&mode=threaded&pid=594781>  
c. [www.wxqz313ju.homepage.t-online.de/40573.html](http://www.wxqz313ju.homepage.t-online.de/40573.html)  
d. [http://www.tiroler-radsport.com/interview\\_harald\\_berger.htm](http://www.tiroler-radsport.com/interview_harald_berger.htm) (alles am 01.05.2010)

tion, die syntaktische Unterordnung anzeigt.<sup>12</sup> *Je* ist etwas Anderes. Für die Sprecher, die ein *dass* in den *je-desto* Konstruktionen setzen (können), steht ein wunderbares Verfahren zur Verfügung, den Umfang der *je*-Konstituente zu bestimmen:

- |      |              |      |          |
|------|--------------|------|----------|
| (33) | VF           | ISkl |          |
|      | Je öfter     | dass | (32 a,b) |
|      | Je mehr Geld | dass | (32 c)   |
|      | Je besser    | dass | (32 d)   |

Ein weiteres Argument für eine solche Topologie setzt hier an. Im Deutschen kann eine *w*-Konstituente, die zum Satz des eingebetteten Prädikats gehört, am Anfang des Matrixsatzes erscheinen:

- (34) *W o h i n* glaubst du, ist sie gestern \_ abgereist?

*Wohin* gehört als Ergänzung zum Nebensatz-Verb *abreisen*. Eine Lizenzierung innerhalb des Teilsatzes um das Prädikat *glauben* ist ausgeschlossen; dennoch erscheint die Direktionalangabe an der Spitze des gesamten Satzes im Vorfeld des Matrixsatzes. Die verschiedenen Grammatiktheorien leiten diese Wortstellung unterschiedlich ab. Ich werde mich hier an der generativen Bewegungsmetapher orientieren. In (34) liegt somit eine „Extraktion“ aus einem Nicht-Verbletz-Satz vor. Wollte man eindeutig zeigen, dass die *w*-Konstituente aus einem untergeordneten Satz herausbewegt wurde (also keine Parenthese vorliegt), muss man eine *dass*-Struktur bilden. Solche Sätze sind jedoch wieder dialektal gefärbt und werden eher von Sprechern süddeutscher Varietäten produziert:

- (35) ? *W o h i n* glaubst du, dass sie \_ gefahren ist?

Standardsprecher bevorzugen die Variante in (34), wo (scheinbar) aus einem Verbzweit-Satz extrahiert wurde. So etwas ist allerdings nur mit den so genannten Brückenverben möglich. Verben des Wünschens und Wollens können im Normalfall nur kanonische *dass*-Sätze einbetten, was eine Verbzweit-Parenthese-Konstruktion ausschließt. Deshalb sind Sätze wie in (36) für die Mehrzahl der Deutschsprecher mehr oder weniger akzeptabel.

- (36) *W o h i n* willst du, dass ich die Karte \_ schicke?

Genau so etwas ist nun mit der *je*-Phrase möglich.

- (37) *J e m e h r G e l d* eine Bank will, dass die Kunden bei ihr \_ anlegen sollen, umso bessere Zinsen muss sie anbieten. (Meinunger 2008)

12 Zwar gibt es Beispiele, wo eine Konjunktion zusammen mit *dass* den Nebensatz einleitet, aber dann bildet diese zusammen mit *dass* ein Wort (oft ein phonologisches oder orthographisches). Das gibt es in den Nichtstandard-Varietäten in Form von *ob dass*, *bis dass*, *nachdem dass* – genauso wie in der Hochsprache: *ohne dass*, *(an)satt dass*, *sodass*. Eine „Form“ *jedass* (*je dass*, *jedaß*, *je dass*) ist unmöglich und daher auch nicht belegt.

- (38) *Je höher man meint, dass der Kredit \_ sein soll, umso niedriger hofft man, dass die Zinsen sein werden.* (Reis 2009)

Diese Sätze zeigen nun wiederum, dass *je* schwerlich eine subordinierende Konjunktion sein kann: *je höher man meint* ist kein potentiell abgeschlossener Nebensatz. *Höher* oder eben *je höher* ist das Prädikativ zum Subjekt des Nebensatzes, nämlich das Prädikativ zu *der Kredit*. Dementsprechend ist das Korrelat [*umso niedriger*] im Matrixsatz durch die Verbstellung eindeutig als korrelative, also der *je*-Phrase entsprechende Konstituente im gehörigen Umfang identifiziert.

An dieser Stelle ist ein kurzer Exkurs angebracht. In vorliegendem Aufsatz wird wenig über die mit der *je*-Phrase korrespondierende *umso*-Konstituente gesagt. Jetzt und hier jedoch eine kurze, aber einschlägige Bemerkung: Obwohl die Parallelität *je – umso/desto* offensichtlich ist, käme und kam man bei *umso* bzw. *desto* niemals auf die Idee, das jeweilige Formativ als (subordinierende) Konjunktion zu identifizieren. Immerhin stehen die Elemente in der Regel am absoluten Satzbeginn, aber eben am linken Rand des Hauptsatzes, und ein solcher wird nicht von (subordinierenden) Konjunktionen eingeleitet. Die strukturellen Darstellungen in (16) und (17) unter der Prämisse, dass *je* kein Element in der linken Satzklammer ist, zeigen, wie parallel *je* und *umso/desto* sind – nämlich als Einleiter der Komparativkonstituente. Begreift man diese Ko-Abhängigkeit, sind dann auch reverse Sätze nicht nur kein Problem, sondern suggerieren wiederum sehr stark, dass *je* keine Konjunktion ist. In den Satzgefügen, wo der *je*-Teilsatz nicht initial steht, sondern am rechten Rand der Konstruktion, scheint die *umso*-Konstituente, nicht oder nur sehr schlecht im Vorfeld ihres Teilsatzes platzierbar zu sein. In fast allen Fällen erscheint die *umso*-Phrase im Mittelfeld. (Satz 39a. bis 39c. grammatikalitätsbewertet von Reis 2009 und Bech 1964, Satz 40d. von da inspiriert und selbst konstruiert.)

- (39)a. Wir wandern umso leichter, je weniger Gepäck wir haben.  
 b. ??Umso leichter wandern wir, je weniger Gepäck wir haben.  
 c. ?\*Desto leichter wandern wir, je weniger Gepäck wir haben.  
 d. Ich bin sicher, dass wir umso leichter wandern, je weniger Gepäck wir haben.

Wenn *umso* von derselbe Kategorie ist wie *je*, wofür einiges spricht, dann kann *je* keine Konjunktion sein, denn das Vorkommen von *umso* in a. und d. ist mit einer solchen Annahme völlig unvereinbar.

Hinzu kommt, dass die Festlegung – *je* im abhängigen Satz, *umso* (und *desto*) im übergeordneten Satz – eher eine Erscheinung des neueren und standardisierten Deutsch ist. Früher waren *je-je* Paarungen durchaus gängig (40) und haben bis heute in verkürzt elliptischen Ausdrücken überlebt (41).<sup>13</sup> Umgangssprachlich findet man auch doppeltes *umso* (42).

13 Vgl. die Zwiebfisch-Kolumne: <http://www.spiegel.de/kultur/zwiebfisch/0,1518,435248,00.html> (Bastian Sick)

- (40) Je mehr er in den Dingen ist, je mehr ist er aus den Dingen.<sup>14</sup>  
 (41) je länger, je lieber; je oller, je doller; je länger, je mehr  
 (42) Umso mehr Leute kommen, umso enger wird es.

Aber nicht nur doppeltes *umso* wird produziert, sondern in der gegenwärtigen Umgangssprache oder sogar in geschriebenen Texten auch *je* im Neben- und *je* im Hauptsatz:

- (43) a. Je mehr „Elektrik“ in den Geschäftsprozessen ist, je mehr ist der Anwender „betroffen“, und desto wichtiger ist es, diese Barrieren aus dem Weg zu räumen.<sup>15</sup>  
 b. Denn je mehr man wieder an Lebenssicherheit zurückgewinnt, je mehr kann auch so etwas wie Hochmut entstehen.  
 c. Je intensiver unsere Eifersucht ist, je mehr ist dieser Gedanke in unser Unterbewusstsein eingebrannt.

Diese authentischen Beispiele zeigen, dass zumindest teilweise davon auszugehen ist, dass *je* (+Komparativ) nicht in allen – wenn auch substandardsprachlichen – Vorkommen eine Subjunktion sein kann: das Finitum des Teilsatzes steht in der hauptsatztypischen Verbzweit-Position.

In der weiter oben bemühten Logik schließt sich folgendes weitere Argument an. Alle einschlägigen subordinierenden Konjunktionen spannen einen finiten Nebensatz auf. Insofern sollten sie als solche nicht innerhalb von Infinitivkonstruktionen verankert sein (können). Betrachtet man aber Beispielsätze wie (44), wird Manches klar.

- (44) Je mehr Geld sie glaubte, auf dem Konto\_ zu haben, desto mehr gab sie mit vollen Händen aus...

(*Je mehr Geld* ist eindeutig ein direktes Objekt zum infiniten (*auf dem Konto zu haben*), was als 2. Status vom Matrixverb *glauben* regiert und zum Objekt genommen wird. Unter einer Analyse von *je* als subordinierender Konjunktion stellen Sätze wie (44) den Grammatiker vor eine schier unlösbare Aufgabe. Nimmt man allerdings an, dass *je mehr Geld* wie eine Fragekonstituente an die Satzspitze kommt (vgl. (45) und (46)), stellen derartige Sätze keinerlei Problem dar:

- (45) Wie viel Geld glaubst du, auf dem Konto\_ zu haben?  
 (46) Ich möchte gern wissen, wie viel Geld er selbst glaubt, auf dem Konto\_ zu haben?

In der Parallelisierung von *je*- und *w*-Konstituenten, welche in diesem Beitrag betrieben wird, tauchen allerdings auch Schwierigkeiten auf. Diese können aber doch einigermaßen befriedigend gelöst werden. Für Linguisten sind Mehrfach-

14 Aus „Meister Eckharts mystische Schriften“ aus dem Mittelhochdeutschen übertragen von Gustav Landauer (1903).

15 a. Feyhl, Achim W. (2004) Management und Controlling von Softwareprojekten. S. 4.  
 b. Conen, Horst (2005) Sei gut zu dir – Wir brauchen dich. S. 193.  
 c. <http://www.geistigenahrung.org/ftopic23205.html> (alles am 06.10.2010)

fragen seit langem ein wichtiges Forschungsobjekt. So genannte multiple Fragen findet man auch in der täglichen Kommunikation verhältnismäßig häufig.

- (47) Wer hat was behauptet?  
 (48) Welche Kugel muss in welches Loch?  
 (49) Ich würde gern wissen, wer mit wem wann wo ankommen wird.

Im Gegensatz dazu findet man multiple *je*-Phrasen sehr selten. Diese sind oder wären nun der beste Beweis für die hier vertretene These: denn multiple, also mehrfache Konjunktionen sind linguistisch unmöglich. Multiple *je*-Konstruktionen sind nun äußerst rar, dennoch findet man sie. Hier einige Beispiele:

- (50)a. Je mehr Menschen je stärker ziehen, umso größer die Kraft.<sup>16</sup>  
 b. Je mehr Kandidaten je früher aufgenommen werden, desto mehr Differenzierung wird notwendig. (DEWAC-Korpus)  
 c. ...also je mehr Menschen je intensiver daran denken, desto rascher materialisiert sie sich, im Positiven wie im Negativen.  
 d. Zweitens: je mehr Indikatoren aus je mehr Objekten von je mehr unterschiedlichen Quellen eingingen, desto schneller und/oder weiträumiger muss mit gegnerischen Handlungen gerechnet werden.  
 f. also je mehr menschen je mehr denken umso mehr energie wird verbraucht und desto schneller geht die energie auf der erde zu ende weil ...  
 g. Je weniger Menschen je weniger Beiträge zahlen, desto höher werden die Beiträge und die Steuerlast für die verbleibenden Arbeitnehmer, Arbeitgeber und Steuerzahler. Ein Teufelskreis.  
 h. Und je weniger Menschen je mehr Machinerie unter *umso mehr* Profitorientierung kontrollieren, desto störanfälliger wird das System.  
 i. Je öfter hier je tiefer und schräger gebohrt wird, umso unsicherer wird das Ganze und bricht dann wahrscheinlich zusammen. (Hörbeleg)

Da diese authentischen Funde doch sehr selten sind, wurde zusätzlich ein Fragebogen erstellt, bei dem Grammatikalitätsurteile abgeprüft wurden. Das Ergebnis, das sich abzeichnet, ist, dass die multiple *je*-Konstruktion zwar markiert ist, aber keinesfalls als schlecht, also unakzeptabel bewertet wird.<sup>17</sup>

16 a. <http://www.sozialgerechtigkeit5.de/Videos.html>  
 b. DEWAC, Token 96642276-96642289: Dank an Amir Zeldes (HU Berlin) für die Korpus-Suche!  
 c. Die unsichere Identität – ein zeitspezifisches Problem und wie man es löst – Vortrag und Meditation – [www.silvie-katz.de](http://www.silvie-katz.de) ([www.silvie-katz.de/kident.rtf](http://www.silvie-katz.de/kident.rtf))  
 d. [http://www.nva-forum.de/projekte/download/A20040101\\_wegmann.pdf](http://www.nva-forum.de/projekte/download/A20040101_wegmann.pdf)  
 f. Ilse Kilic: DAS WESEN DES REISZENS, 1993.  
 g. <http://www.rentenversicherung.name/rentenversicherung.html?rentenversicherung-2.html>  
 h. <http://forum.dragonballz.de/showthread.php?t=42650&page=> (alles am 05.05.2010)

17 Dieser Bogen enthielt konstruierte Mehrfach-*je*-Sätze und wurde von 28 Linguisten beurteilt (Kollegen vom ZAS, Linguistik-Studenten und Doktoranden der Humboldt-Universität Berlin). Zwei Beispielsätze, hier (i) und (ii) wurden von keinem(!) Probanden völlig abgelehnt.  
 (i) Je mehr Männer auf je mehr Frauen treffen, umso mehr Paare können sich bilden.  
 (ii) Je mehr Freiwillige je mehr Spenden sammeln, umso mehr Geld kommt letztendlich zusammen. Möglicherweise ist das Ergebnis nicht repräsentativ. Natürlich ist dieser Test keine Studie. Einen Hinweis aber gibt er allemal.

Das Vorkommen multipler *je*-Phrasen wie in (50) spricht gegen eine simple Analyse von *je-desto*-Sätzen als Relativsatz-Strukturen. Ausdrücklich wird das wohl auch selten so ausgeführt; das heißt, es wird kaum explizit angenommen, dass mit *je-desto* Gefügten Relativsätze vorliegen. Mehr oder weniger implizit, vor allem eben auch terminologisch wird das aber getan, wenn man von Kor-Relativ-Sätzen spricht. Kanonische Relativsätze jedenfalls können nie mehrfach assoziieren, was bedeutet, dass innerhalb des Relativsatzes nur ein Ausdruck als Relativsatzeinleiter zulässig ist (meist ein Relativpronomen), der mit dem Bezugsnomen identisch ist. (Vor der Entdeckung solcher Sätze wie in (50) oder bei noch bestehenden Zweifeln an deren Grammatikalität allerdings wäre die Relativsatz-Hypothese eine sehr attraktive (gewesen).)

### 3. Ein Fund gegen Bech (1964)

Als letztes soll in einem gesonderten Abschnitt eine weitere, aber weniger zwingende Parallelität vorgestellt werden. Das Augenmerk soll hier also nicht der Quasi-Übereinstimmung von *w-* und *je*-Konstituenten gelten. Dies wohl auch, das Hauptanliegen besteht allerdings darin, die Behauptung der Nichtexistenz einer bestimmten *je*-Variante zu widerlegen. So beharrt Bech (1964: 56) in seiner sonst so exzellenten Studie darauf, dass *je-desto* Sätze nicht negiert vorkommen:

- (51) ... it should be noted that both clauses [Anm.: Nebensatz mit *je* und Hauptsatz mit *desto/umso* – A.M.] are affirmative ... At any rate, the *je*-clause can never be negative.

Der Struktur seines Aufsatzes entsprechend gibt er dann zwei literarische Beispiele, die natürlich keine Negation enthalten.

- (52) Je sinnloser in diesem Zwiegespräch die Zuckerzangen wurden, umso leerer und armseliger wurden die Gesichter der Kinder. (H. Böll)  
 (53) Je ruhiger ich bin, desto besser ist es für den Ausgang. (F. Kafka)

Der Leser ist nun angehalten, davon die negierten Versionen mental zu konstruieren und festzustellen, dass eine Verneinung tatsächlich zu Ungrammatikalität führt:

- (52\*) Je sinnloser in diesem Zwiegespräch (\*nicht) die Zuckerzangen (\*nicht) wurden, umso leerer und armseliger wurden die Gesichter der Kinder (\*nicht).  
 (53\*) Je ruhiger ich (\*nicht) bin, desto besser (oder: schlechter) ist es für den Ausgang.

Das Bild bestätigt sich, stellt man den exemplarischen und weniger komplexen Beispielsatz von Beck (1997) seiner Negation gegenüber:

- (54) Je heißer es ist, umso schneller wird Uli müde.  
 (55) \*Je heißer es nicht ist, umso schneller/langsamer wird Uli (nicht) müde.

Es scheint also tatsächlich ein Negationsverbot zu geben. Dieses Ergebnis wäre sehr im Sinne des vorliegenden Beitrags, denn eine Abhängigkeit von subordinierender Konjunktion und Negation macht keinen Sinn. Nirgends sonst würde die Präsenz einer unterordnenden Konjunktion das Auftreten einer Verneinung blockieren.<sup>18</sup> Die sprachlichen Fakten sprechen allerdings eine andere Sprache. *Je* zusammen mit Negation im selbem Teilsatz ist nichts Ungewöhnliches. (56) ist eine Wortkette, die sich jederzeit überprüfbar zuhauf im Internet mit einer Unmenge an Fortsetzungen findet. Das gilt auch für *je mehr Menschen nicht*, hier konkret belegt (57a.); darunter sind weitere Funde aufgeführt.

- (56) Je öfter es nicht klappt, umso mehr...
- (57) a. Je mehr Menschen nicht geimpft sind, umso höher ist diese Gefahr.<sup>19</sup>  
 b. Je öfter Du nicht genommen wirst, umso verbitterter trittst Du vor Deine nächste Lebenschance hin.  
 c. Na ja, je öfter du nicht nur geradeaus fährst, desto kleiner sollte das Rad sein.  
 d. Je mehr du nicht siehst, desto mehr wird deine Phantasie aktiv.

Allerdings zeichnet sich hier doch wieder eine Parallele mit w-Konstituenten (und deren Bewegung) ab. Negation gilt in verschiedenen Grammatiktheorien als sogenannte „Insel“: wenn bestimmte Satzglieder zum Beispiel w-Ausdrücke in Fragesätzen Skopus über die Negation haben sollen, was bedeutet, dass sie am Satzanfang somit vor dem Negationsausdruck stehen müssen, ist dies nur unter bestimmten Bedingungen möglich. Die folgenden Beispiele zeigen, dass verschiedene Ergänzungen bei Negation nicht erfragbar sind.

- (58) Wie viel hat sie beim letzten Mal gewogen?  
 (59) Wie viel Bier mussten sie wegschütten?  
 (60) Wie glaubst du, will er das Problem lösen?
- (58\*) \*Wie viel hat sie beim letzten Mal nicht gewogen?  
 (59\*) \*Wie viel Bier mussten sie nicht wegschütten?  
 (60\*) \*Wie glaubst du nicht, will er das Problem lösen?

Bestimmte Konstituenten allerdings können bei Negation durchaus erfragt werden:

- (61) Wer hat das nicht gewusst?  
 (62) Wie oft bist du nicht zum Klavierunterricht erschienen?

Die Erklärungen, die Grammatiker für den Kontrast geben, sind unterschiedlicher Natur. Einigkeit herrscht allerdings, dass Fragen nach konkreten Individuen

18 Nicht einmal die vor allem innerhalb der Sprachpflege diskutierte Variante des konditionalen *bevor* in Verbindung mit *nicht* (siehe Weißgerber 1985).

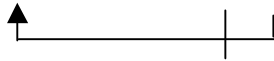
19 a. <http://community.zeit.de/commentsection/url/2009/44/01-Impfung-Schweinegrippe?page=3>  
 b. <http://forum.sprachheilpaedagogik.de/viewtopic.php?t=1761&start=30&sid=4c05fd1060569287ef576edb86c7d905>  
 c. <http://www.rennrad-news.de/forum/showthread.php?t=54165>  
 d. <http://hakudai.livejournal.com/3620.html> (alles am 05.05.2010)

(Menschen oder Dingen), die als Subjekt (oder Objekt) im Satz fungieren, bei Negation durchaus akzeptabel sind (z.B. (61) vs. (60')). Syntaktiker nehmen an, dass das Subjekt in solchen Fällen, nicht aus einer der Negation folgenden, also tieferen Position kommt; also kann die Verneinung keine Blockade erzeugen (61') (vgl. Rizzi 1990). Bei Objekten oder anderen „verbnahe“ Ausdrücken ist das schon anders (59'').

(61) Wer hat \_ das nicht gewusst?



(59'') \*Wie viel Bier mussten sie nicht \_ wegschütten?



Semantische Ansätze erklären den Unterschied mit der Lesart, die die zu erfragende Konstituente hat (d'Avis et al. (1993)). Ist es möglich, alle potentiellen Antworten zu kennen, also die Menge derjenigen Individuen, auf die das Gefragte zutrifft, von denen zu unterscheiden, die die Frage eben nicht erfüllen, dann wird die negierte Version der Frage akzeptabel. (In (61) werden somit bei einer Antwort alle „Wisser“ von den „Ahnungslosen“ unterschieden. In (59'') ist es nicht möglich, verschiedene Maßangaben über die Biermenge zu ermitteln und zu vergleichen.) Wie dem auch sei, im Falle der *je*-Konstituenten, die innerhalb negierter Sätze zu finden sind, entsprechen die vorliegenden Konstituenten immer den Anforderungen, die sie auch in *w*-Fragen als legitime Frageausdrücke hätten. Insofern ist die hier vertretene Position wiederhergestellt. Die meisten *je*-Ausdrücke sind nun mal Adjektive, was daran liegt, dass (fast nur) ebendiese mit der unbedingten Komparativmorphologie auftreten. Zeldes (erscheint) stellt fest, dass die bei Weitem meisten (deutschen) *je-desto* Sätze inhaltlich so strukturiert sind, dass im Nebensatz ein Dimensionsadjektiv als Vergleichsanker präsentiert wird, während der Hauptsatz eine evaluatives Adjektiv enthält (*je länger, desto besser*). Derartige, also dimensionsbasierte, Angaben sind in der Regel allerdings schlecht „extrahierbar“. Sie haben strukturell eine tiefe Basisposition, stehen also präferiert weit rechts im Satz als Prädikat, als Teile des Prädikats, als Modalangaben. Semantisch referieren solche Ausdrücke typischerweise auf analoge, also kontinuierlich-graduelle Angaben, nicht auf diskrete Elemente einer Menge. Dies macht ihre Kompatibilität mit Negation quasi unmöglich. Dennoch ist es unter bestimmten Bedingungen durchaus möglich, *je*-Konstituenten in negierten Kontexten aufzufinden – siehe die Beispiele in (57). Insofern irrt Bech, der sonst in seinem Aufsatz eigentlich dieselbe Position vertritt, wie das hier getan wird, nämlich dass *je* keine kanonische Konjunktion ist, sondern zusammen mit einer (Adjektiv-)Phrase eine Einheit bildet (Bech 50ff.).



4. Zum Status von *je*

Mit der Behauptung, dass *je* keine Konjunktion ist, sondern einer Konstituente angehört, womöglich einleitet, die das Komparativmorphem (*mehr/-er*) enthält, sagt noch nicht explizit aus, welcher Wortart *je* nun angehört. Die Antwort auf diese Frage wird eher unbefriedigend bleiben. Habe ich bis jetzt gezeigt, dass *je* nicht dieselbe syntaktische Distribution aufzeigt wie kanonische subordinierende Konjunktionen, werde ich in diesem Abschnitt argumentieren, dass es auch nicht die gleiche strukturelle Position einnimmt, die ihm von Beck (1997) zugewiesen wird. Es scheint so zu sein, dass *je* relativ singularär ist (siehe auch den p.M.-Kommentar zur gesamten Konstruktion von E. Breindl aus Abschnitt 1.); das hieße: eine Wortklasse mit einem einzigen Element *je*. Nicht unvernünftig wäre allerdings eine Klassenbildung zusammen mit *umso* und *desto*. Ich selbst halte auch eine Gleichartigkeit mit *als* und ggf. *wie* für gegeben, jedenfalls in deren Gebrauch innerhalb von Vergleichsausdrücken: (*besser*) *als* (*gestern* / *er* / *man sich vorstellen konnte* / *gedacht*... etc.). Wie *als* stellt es keine Selektionsansprüche an eine bestimmte Kategorie (das heißt, es ist kombinierbar mit Adverbialen, Nominal- und Präpositionalphrasen, ganzen Sätzen u.s.w.) Außerdem muss es in seinem Vorkommen funktional lizenziert werden – durch Komparation.<sup>20</sup> Es wurde erkannt, dass *je* mit dem ihm folgenden Wort ein sehr enges Verhältnis eingeht. Es ist daher nicht unplausibel anzunehmen, dass *je* mit dem Folgemorphem ein phonologisches Wort bildet, bisweilen auch ein orthographisches: *je nach* (*Belieben*), *je nach* / *jenach* (*Größe*), *je nachdem*, *jenachdem*, *jemals*, *jeder*, *jener*, *je nun*, *jenun*, *jemehr*. Einige der zusammengescribenen Formen sind orthographisch lizenziert, andere findet man in unredigierten Texten als „erklärbare“ Rechtschreibfehler oder in Online-Orthographie-Nachfrage-portalen.<sup>21</sup> In vielen solcher Fälle verhält sich die phonologische Kette [je(:)] wie der oben oft angemahnte Beginn von Fragekonstituenten: Fragewörter (w-Wörter) oder *je*-Wörter (oder auch definite Artikel beginnend mit d-) sind quasi Amalgame: ein Wort – zwei verzahnte, quasi parasitäre oder symbiotisch agierende Morpheme:

(63)	w-	we-	je-	je-	je-
	er	lche	mal(s)	(d)er	ner
	d-	so-	ein-	d-	ei-

Diese Darstellung wirft möglicherweise zuviel in einen Topf. Dennoch soll sie hier als Illustration dienen, um zu verdeutlichen, dass *je* möglicherweise gar kein echtes Wort ist, das in eine Wortkategorien-schublade gehört, sondern ein gebundenes Morphem. Erinnerung sei hier nochmals an Pauls (1924) Parallelisierung von

20 Wie *als* und *wie* ist *je* natürlich polysem oder gar homonym. Es tritt außer in der hier diskutierten Funktion auf als (i) Adverb: *Bist du je in Frankreich gewesen?* (= *jemals*); (ii) Präposition *8,50 Euro je Stunde* (= *pro*); (iii) Interjektion: *Oh je! Herr je!* (= *JE sus, Gott*); verschieden Grammatiken und Wörterbücher geben bis zu sieben verschiedene.

21 <http://www.cosmiq.de/qa/show/1667251/jenachdem-wie-wird-das-geschrieben/> (30.10.2010)

*je* mit *so* und vor allem seinen Verweis auf *so* als Bestandteil „größerer“ Wörter wie *soviel*, *solange*; hier in (63) eben *solche* oder Neudeutsch *son* (= *so+ein*, und in- zwischen *sone* (Hole & Klumpp 2000)). *So* kann im Gegensatz zu *je* allerdings in bestimmten Varianten akzentuiert werden und auch selbständig auftreten. Nach einem solchen Verständnis wäre *je* also nichts weiter als ein Segment mit Quasi-Morphem-Status innerhalb eines größeren Wortes, so wie *w* in *wer* (*w-er*) und *wann* (*w-ann*): *je mehr* (*j e -mehr*), *je größer* (*j e -größer*).

Ansonsten bietet sich die „Papierkorb“-Kategorie Partikel an. Diese ist jedoch maximal unspezifisch und somit keine echte Alternative. Immerhin gibt es neben Modalpartikeln, Fragepartikeln u.ä. in verschiedenen Ansätzen auch Fokuspartikeln. Mit letzteren werden wiederum teilweise verschieden, teilweise deckungsgleich Gradpartikeln angenommen. Zu diesen Kategorien zählen Wörter wie *auch*, *nur*, *bloß*, *allein*, *sogar* bzw. exzessives *zu*, nachgestelltes *genug* usw. Diese Elemente wiederum zeigen durchaus Gemeinsamkeiten mit *je*: geringe Selektionsrestriktion, (sie verbinden sich mit Nominalphrasen, Sätzen, PPs, Adjektiven etc.); außerdem interagieren erstere mit Inseln (zum Beispiel mit der Negation), unter anderem, weil sie, semantisch gesprochen, Operatoren sind und somit Skopus nehmen müssen.

Eine bessere Lösung wird hier nicht angeboten. Möglicherweise weil es keine optimale oder allgemein befriedigende gibt.

##### 5. Weitere, abschließende Überlegungen

Eine weitere und anders gelagerte Überlegung führt ebenfalls zu dem Ergebnis, dass *je* keine typische Konjunktion ist. Zweifel kommen bei einem typologisch-vergleichenden Herangehen. Im Normalfall bieten übliche zweisprachige Wörterbücher auf unkomplizierte Art das entsprechende Wort in der relevanten Zielsprache. So findet man ohne Schwierigkeiten das Englische, Französische, Italienische, Russische oder auch Ungarische Pendant zu den Wörtern *dass*, *ob*, *weil*, *als*, *wenn* und so weiter (für *dass*: *that*, *que*, *che*, *što*, *bogy*). Nicht so bei *je*. Hier muss zur Übersetzung ein Konstruktionsbeispiel mitgeliefert werden. Selbst die dem Deutschen am nächsten verwandten westgermanischen Sprachen Englisch und Niederländisch haben kein extra Wort für die einschlägige Vergleichskonstruktion. Am ehesten könnte man das Artikelwort *the* bzw. *des* für die Eins-zu-Eins-Entsprechung heranziehen: *the more* (Engl.), *des mer* (Ndl.) – *je mehr* (Dt.). Eigentlich aber ist das jeweilige Formativ der definite Artikel. Inter-essanterweise hat das Niederländische eine weitere fast vollkommen synonyme Option:

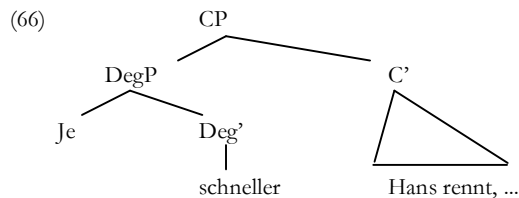
- (64) Hoe langer het college duurt, {hoe/des te} ongeduldiger worden de studenten.  
 „wie“ länger das Seminar dauert, „wie“/desto ungeduldiger werden die Studenten.  
 Je länger das Seminar dauert, umso ungeduldiger werden die Studenten.

Wie die Glossierung zeigt, heißt *hoe* eigentlich *wie* und ist somit ein schönes Beweisstück für die Verwandtschaft von *je* und *w-* (also „Interrogativhaftigkeit“). In den meisten romanischen Sprachen wird das Wort oder Morphem für *je* gar nicht realisiert. Da stehen in beiden Teilsätzen bloße Komparative in Korrelation, beziehungsweise der Ausdruck für *mehr* (= *plus*), wie hier im französischen Beispiel.

- (65) Plus l'audience est grande, plus le spot publicitaire coûte cher.  
 mehr das-Publikum ist groß mehr der Spot-Werbung kostet teuer  
 „Je größer die Zuschauerzahlen (sind), desto teurer ist der Werbespot.“

Die slawischen Sprachen zeigen sich hier sehr divers. Das Russische schaltet dem morphologischen Komparativ ein Wörtchen vor (*čem*), welches in den meisten Fällen *als* bedeutet, allerdings auch die Instrumentalform vom Fragewort für *was* (= *čto*) sein kann. Im Bulgarischen finden wir ein komplexeres Element *kolko*, wobei ein Teil des Wortes (für *je*), nämlich *kolko*, „wie viel“ bedeutet, *to* wäre das neutrale Pronomen *es* oder eine Art nachgestellter Artikel. Im Polnischen haben wir *im* (wenn überhaupt homonym mit etwas, dann mit dem Personalpronomen für die 3. Person Plural). Wir finden also bei weitem nicht die lexikographische oder eben die dieser zugrunde liegende typologische Systematik vor, wie das sonst bei Konjunktionen und vergleichbar auch bei semantischen Präpositionen der Fall ist. Eben weil *je* keine Subjunktion ist, die einen bestimmten Adjunkt- oder Argumentsatz typisiert. Die vergleichbaren Elemente in anderen (indoeuropäischen) Sprachen erinnern an Artikel, Pronomen oder Fragewörter. Dies kommt in meiner Analyse dem Element *je* auch am nächsten.

Als artikelverwandtes Wort oder eben als gebundenes Morphem kann *je* kein echtes lexikalisches Wort sein. Generativ gesprochen ist *je* also ein Kopf und somit keine maximale Projektion, auch nicht potentiell. Traditionell heißt das: *je* ist ein Hilfswort, kein Inhalts- oder Hauptwort; es ist nicht selbständig, also in Isolation äußerungsfähig. Wiederum klassisch-generativ gesprochen: *je* ist ein terminales X<sup>0</sup>-Element, es kann im X-bar-Schema weder ein gesättigtes Komplement noch ein Spezifizierer sein. Letzteres ist aber dezidiert Becks (1997) Analyse. Hier zitiert:



- (67) [DegP drei Meter / wie viel / je / umso / desto ... [Deg' größer]]

Weiterhin insistiert Beck auf dieser Gleichbehandlung und -kategorisierung von *je* einerseits und der Angabe [*drei Meter*] andererseits mit dem konstruiert ungrammatischen Satzgefüge:<sup>22</sup>

(68) \*Je (um) eine Stunde später es wurde, desto (um) drei Grad heißer wurde es.

Die Argumentation setzt voraus, dass es eine komplementäre Besetzung der Initialposition gibt: Hier seien entweder *je* oder [*eine Stunde*] möglich, nicht beide zusammen. Also schlussfolgert Beck, „kämpfen“ beide Ausdrücke um dieselbe syntaktische Position. Dieser Logik kann mit folgender Überlegung widersprochen werden. Innerhalb einer Nominalphrase des Deutschen kann dem Kernsubstantiv ein (definitiver) Artikel vorausgehen (*der Hund, die fette Beute*). Alternativ kann dem Nomen auch ein genitivischer Ausdruck vorausgehen. Namen oder Verwandtschaftsbezeichnungen sind gängig, normale Apellativa wirken antiquiert oder idiomatisch, dennoch kommen sie vor: *Bernds Lieblingssängerin, Omas hausgemachte Quarktaschen, des Wahnsinns fette Beute, unseres Klassenlehrers geringstes Problem*. Definite Artikel gelten nun schlechthin als D<sup>o</sup>-Kategorien (Abney 1987, Haider 1988) – anzusiedeln im D-Kopf. Genitivausdrücke wie *Omas*, und in jedem Falle komplexe Ausdrücke wie *unseres Klassenlehrers* hingegen sind vollständige maximale Projektionen in der Spezifizierer-Position der Determiniererphrase. Nun ist es allgemein bekannt, dass sich pränominalen Genitivausdrücke und Artikel kategorisch ausschließen. Sie treten also auch komplementär verteilt auf. Trotzdem sind sie anerkannt kategorial verschieden: die einen sind maximale Projektionen, d.h. strukturierte Konstituenten im Spezifizierer, die anderen fungieren als minimale, d.h. atomare Einheiten im D<sup>o</sup>-Knoten.

Welche Beobachtungen sprechen nun dafür, dass *je* ein Kopf, aber keine XP, keine maximal-projizierte Konstituente ist. Erstens ist es eine typische Eigenschaft funktionaler Wörter, und somit auch funktionaler Kategorien im generativen Sinne, welche als Köpfe in die Struktur eingehen, dass diese in einer schwachtonigen Variante vorkommen. Daneben existiert meist eine betonte, diese scheint aber eher die abgeleitete zu sein. *Je* kommt nun ausschließlich unbetont vor<sup>23</sup> (ähnlich wie die weiter vorn besprochenen Partikeln oder das Pronomen *es*). Es kann keinen Akzent tragen. Die anderen von Beck illustrierten Ausdrücke können das sehr wohl.

(69) DREÍ Meter / drei MÉter / WÍEviel / wieVÍEL \*JÉ größer

In *je*-Konstruktionen geht der (entscheidende) phonologische Akzent immer auf ein anderes Element in der gesamten *je*-Phrase, genau auf dasjenige, welches semantisch kontrastiert wird, und (s)einer Alternative in der ko-relativen *umso/desto-*

22 Die intendierte Semantik wäre durchaus bi- oder gar mono-clausal ausdrückbar: Mit jeder Stunde, die verging, wurde es drei Grad heißer. Je (!) (weitere) Stunde wurde es drei Grad heißer.

23 Das gilt allerdings nur für das hier einschlägige *je* bei Komparativausdrücken. Innerhalb von unstrittigen Wörtern wie *jeder* oder *jemals* ändern sich die Verhältnisse.

Konstituente gegenübergestellt wird. *Je* kann deswegen auch erwartungsgemäß unmöglich mit irgendetwas anderem koordiniert werden. Die anderen Sachen teilweise schon (70).

- (70) Drei oder vier Meter größer, drei Kilometer oder drei Meilen weiter, eine Stunde und 15 Minuten länger

Im Gegensatz dazu koordinieren *je*-Phrasen wie *w*-Phrasen.

- (71) Wann und wohin ihr fahrt, möchten wir wissen.  
 (72) Je öfter und je weiter ihr wegfahrt, umso lieber ist uns das.

Letztendlich ist es wohl auch der unstrittige Status des dem *je* jeweils entsprechenden Elements in den nächstverwandten Sprachen, also die Kategorie des Englischen *the* und des Niederländischen *des*. Beide Elemente sind zu allererst Artikel, also D°-Elemente, mit all den von Abney (1987) gelisteten Eigenschaften.

So singular die *je-desto* Konstruktion ist, so heikel und schwierig ist die Frage nach der Wortartzugehörigkeit des Elements *je*. Entgegen den Klassifikationsvorschlägen fast aller einschlägigen und wichtigen Grammatiken ist *je* keine subordinierende Konjunktion. Möglicherweise muss hinterfragt werden, ob *je* überhaupt Wortstatus hat. Vielleicht ist *je* ein gebundenes Morphem?/!

## 6. Grammatiken und Wörterbücher

- Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache: <http://www.dwds.de>  
 Duden – Die Grammatik, Band 4 (2006). Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.  
 Duden: [www.duden.de](http://www.duden.de) bzw. [www.duden-suche.de](http://www.duden-suche.de)  
 Eisenberg, Peter (1999). Grundriß der deutschen Grammatik. Stuttgart, Weimar: Metzler.  
 Engel, Ulrich (1988). Deutsche Grammatik. Heidelberg [u.a.]: Sansyusya Publ.  
 Erben, Johannes (1980). Deutsche Grammatik: ein Abriß. München: Hueber.  
 (IDS-)Grammatik der deutschen Sprache (1997). Herausgeber: Gisela Zifonun, L. Hoffmann, B. Strecker und J. Ballweg, Ursula Brauße. Berlin, New York: de Gruyter.  
 Grundzüge einer deutschen Grammatik (1981). Autorenkollektiv unter der Leitung von Karl Erich Heidolph, Walter Flämig, Wolfgang Motsch. Berlin: Akademie-Verlag.  
 Handbuch der deutschen Konnektoren: linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln) (2003). Herausgegeben von Renate Pasch, Ursula Brauße, Eva Breindl und Ulrich Hermann Waßner. Berlin, New York: de Gruyter.  
 Helbig, Gerhard und Buscha, Joachim (1976). Kurze deutsche Grammatik für Ausländer: 2., durchges. Aufl. Leipzig: Verl. Enzyklopädie.  
 Paul, Herrmann (1920). Deutsche Grammatik. 4. Band (Syntax – zweite Hälfte). Halle/Saale: Niemeyer.  
 Wahrig (1978, 2000). Wörterbuch der deutschen Sprache. Gütersloh: Bertelsmann.

## 7. Literatur

- Abney, Steven (1987). *The English Noun Phrase in Its Sentential Aspect*. PhD thesis. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Appel, Heinz-Wilfried (2007). *Untersuchungen zur Syntax niederdeutscher Dialekte*. Forschungsüberblick, Methodik und Ergebnisse einer Korpusanalyse. Frankfurt: Lang Peter.
- Bayer, Josef und Brandner, Ellen (2008). Wie oberflächlich ist die syntaktische Variation zwischen Dialekten?: Doubly-filled COMP revisited. In: F. Patocka & G. Seiler (Hgg.): *Dialektale Morphologie, dialektale Syntax: Beiträge zum 2. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen*. Wien: Praesens Verlag. 9–26.
- Bech, Gunnar (1963). The German „je“-clauses. *Lingua* 13, 49–61.
- Beck, Sigrid (1997). On the Semantics of Comparative Conditionals. *Linguistics and Philosophy* 20, 229–271.
- Chomsky, Noam und Lasnik, Howard (1977). Filters and Control. *Linguistic Inquiry* 8, 425–504.
- d’Avis, Franz; Beck, Sigrid; Lutz, Uli; Pafel, Jürgen und Trissler, Susanne (Hgg) (1993). *Extraktion im Deutschen I*. Universität Tübingen. Arbeitspapiere des SFB 340 „Sprachtheoretische Grundlagen für die Computerlinguistik“.
- Haider, Hubert (1988). Die Struktur der deutschen Nominalphrase. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 7, 32–59.
- Hole, Daniel und Klumpp, Gerson (2000). Definite type and indefinite token: the article “son” in colloquial German. *Linguistische Berichte* 182, 231–244.
- Meinunger, André (2008). *Sick of Sick? – Ein Streifzug durch die Sprache als Antwort auf den Zwiebelfisch*. Berlin: Kadmos Verlag.
- Pittner, Karin (2003). Kasuskonflikte bei freien Relativsätzen. Eine Korpusstudie. *Deutsche Sprache* 31, 193–208.
- Reis, Marga (2009). Zur Struktur von *Je-desto*-Gefügen und Verwandtem im Deutschen. Koordination und Subordination im Deutschen, *Linguistische Berichte Sonderheft*: 223–244.
- Rizzi, Luigi (1990). *Relativized Minimality*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Weißgerber, Bernhard (1985). bevor und bevor nicht – Sprachdummheit oder Sprachausbau? In: B. Weißgerber: *Vom Sinn und Unsinn der Grammatik*. Bonn-Bad Godesberg: Dürr.
- Wöllstein-Leisten, Angelika; Heilmann, Axel; Stepan, Peter und Vikner, Sten (1997). *Deutsche Satzstruktur. Grundlagen der syntaktischen Analyse*. Tübingen: Stauffenburg.
- Zeldes, Amir (erscheint). On the Productivity and Variability of the Slots in German Comparative Correlative Constructions. In: M. Konopka et al.: *Grammatik und Korpora 2009*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

*Adresse des Verfassers:*

*Priv.-Doz. Dr. André Meinunger, Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Schützenstraße 18, D-10117 Berlin.*

*E-Mail: andre@zas.gwz-berlin.de*